

Diese drei Tage

Autor(en): **Arbinger, N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Diese
drei
Tage*

«Lieber Freund», schrieb das Mädchen, nachdem es lange gezögert hatte, «die vergangenen drei Tage waren die schönsten meines Lebens. Es mag Dir übertrieben vorkommen, dass ich so grosse Worte verwende; dass ich diese drei Tage über die Erde und fast bis in den Himmel erhebe, der doch ewig gleich weit und gleich entfernt bleibt; aber da ich die Zukunft zu ahnen glaube und die Vergangenheit kenne, wage ich die Gegenwart. Vielleicht wirst Du froh sein, wenn Du meinen Brief in Händen hältst — nein, nicht vielleicht — sicher will ich sein, dass Du, meine Schrift erkennend, so glücklich bist, als schiene an einem trüben Tage die Sonne, von der man schon nicht mehr glaubte, sie wäre nur verborgen hinter den dichten, dunklen Wolken.

Als wir uns kennen lernten, auf eine ganz normale Art einander vorgestellt wurden, ahnte bestimmt keiner vor uns, dass diese höfliche und von nichts beschwerte Minute der Anfang der drei Tage sein konnte. Du gefielst mir und ich gefiel Dir auch. Ich las es in einem kleinen, kurzen Aufblitzen Deiner Augen und ich war froh, dass ich ein hübsches Kleid trug. Du sassest mit einer Frau an einem Tisch und diese Frau war meine Freundin und hatte mich eingeladen, um von mir zu hören, eine wie glückliche und gute Wahl sie mit Dir getroffen hatte.

Weisst Du noch, wie es anfang? War es, als Du alle die anderen einludest, sich zu uns zu setzen, weil eine grössere Gesellschaft lauter lachen und mehr reden kann als drei einzelne Menschen, von denen zwei sich lieben? Oder war es, als die Musik jenes langsame Lied spielte, das nur drei oder vier Töne umfasst und an ihnen hinauf- und hinabsteigt, quälend und eintönig und süß? Oder begann es, als wir zum erstenmal tanzten? Ich weiss es nicht. Ich weiss nur, dass ich auf einmal Deine Augen sah, in dieser oder jener Minute, voll aufgeschlagen und den meinen nahe — und von diesem Augen-Blick an war alles entschieden.

Drei Tage bleibe ich hier, sagtest Du und es schien mir eine Ewigkeit, mit der man verschwenderisch umgehen konnte. Es machte uns nichts aus, uns an jenem ersten Abend zu trennen, denn wir wussten wohl, wie bald und wie allein wir uns wiedersehen würden.

Unser Weg führte hinter den Häusern vorbei, denn in stillschweigendem Einverständnis vermieden wir die Hauptstrasse, auf der man uns hätte sehen und einem anderen Menschen hätte Leid zufügen können. Denn wir wollten ja niemanden betrügen. Wir wollten beieinander sein und vergessen, dass es andere Menschen als uns beide gab. Und wie gut ist uns dies gelungen!

Die Bäume standen wie brave Wächter an unserem Weg und die Berge sahen mit grossen, freundlichen Gesichtern auf uns herab, als spiegle sich unser Lächeln in allen Dingen wider.

Ich setzte mich auf einen Baumstumpf, weil ich müde geworden war und Du standest vor mir. Du strichst mit den Spitzen Deiner Finger über meine Stirn, meine Wangen und meinen Mund und sagtest, dass Du mich liebtest. Mich und nur mich allein.

„Du bist wie ein Trunk am Abend, eine Wiege im Mond, ein Haus nach langer Wanderschaft; Du bist das Daheim und die Fremde, die Stille und der Sturm; ich liebe Dich!“

Das sagtest Du und mein Mund bebte und mein Herz trank Deine Worte; es trank Dich und als es getrunken hatte und atmete wie der Verdurstende schluchzend nach der ersten Labung, da merkte es, dass es Gift getrunken hatte.

Denn Du dachtest nicht eine Sekunde an die Frau, die Du verliessest, Du schwammst mit der Welle der Liebe davon, die Dich hob und trug; Du wolltest der Mittelpunkt Deiner Erde sein und vergasest, dass jeder Preis bezahlt werden muss.

Ich aber will Deine Liebe nicht mehr; denn sie ist treulos und täuschend, wie abgeschnittene Blumen in einer Vase auf dem Tisch, die nur sich selbst sehen und kein anderes Gesicht als das ihrer eigenen Lust um sich dulden.

Und darum schrieb ich Dir, dass dies die schönsten Tage meines Lebens gewesen waren und dass sie nun vorbei und zu Ende sind: Weil Du mich zum ersten Male lehrtest, wie nahe und auf wie engem Raum die Dinge des Lebens und des Todes beieinander wohnen: das Glück und der Schmerz, die Sehnsucht und die Sättigung, die Liebe und der Verrat.»

N. Arbinger